

Studierende publizieren Open Access

Die Zeitschrift API der HAW Hamburg

Ulrike Verch

Publikationsstatus / publication status

Publizierte Version / Published Version

Diese Version wurde begutachtet (alternatives Begutachtungsverfahren) /

This version has been reviewed (alternative review procedure)

Typ des Dokumentes / type of the document

Magazin-Artikel / Magazine Article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation

Verch, U. (2020). Studierenden publizieren Open Access : Die Zeitschrift API der HAW Hamburg. info7 (2020), Nr. 2, S. 47-52.

Zitierlink / citation link

DOI: <https://doi.org/10.48441/4427.40>

Handle: <http://hdl.handle.net/20.500.12738/10659>

Nachnutzung / reuse

Diese Publikation steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0 International). Sofern der Name der Autor*innen/ Rechteinhaber*innen genannt wird, kann der Inhalt vervielfältigt, verbreitet, öffentlich aufgeführt und kommerziell genutzt werden. Außerdem dürfen Bearbeitungen angefertigt und verbreitet werden. Weitere Informationen und die vollständigen Bedingungen der Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/?lang=de>.

Studierende publizieren Open Access

Die Zeitschrift API der HAW Hamburg*

Ulrike Verch

Am Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) werden im Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement die Informationsspezialist*innen von morgen ausgebildet, die in der Zukunft die öffentliche Literatur- und Informationsversorgung in Bibliotheken verantworten. Aber wie werden Literatur und Forschungsergebnisse in 20 Jahren publiziert? Sind dann alle Dokumente und Daten offen und frei im Internet zugänglich? Dies ist für Studierende gerade während der Corona-Pandemie eine durchaus attraktive Vorstellung. Doch wie können sie selbst den Kulturwandel beim Publizieren gestalten und wie erlernen sie, wie Open Access nicht nur in der Theorie funktioniert?

Diesen Fragen haben sich Prof. Christine Gläser und die Autorin gemeinsam mit Bachelorstudierenden aus den höheren Semestern in den vergangenen Monaten gestellt und Konzepte erarbeitet, um das Thema Open Science zukünftig besser in die Lehre am Department Information zu integrieren.

Die ersten Schritte in Richtung Open Access

Als 2018 der offizielle Startschuss für das Programm Hamburg Open Science (kurz HOS)¹ fiel, an dem neben den anderen staatlichen Hochschulen der Hansestadt auch die HAW Hamburg teilnimmt, war dies der geeignete Anlass darüber nachzudenken, ob und wie sich das Department Information beteiligt und einbringt. Der Blick war dabei weniger auf die Forschung gerichtet, sondern sollte gezielt der Lehre gelten, um gemeinsam mit den Studierenden Ideen und Perspektiven zu entwickeln, was Open Science für ihre Ausbildung, Studium und beruflichen Perspektiven bedeutet.

Daher wurde im Wintersemester 2018/19 das Studienprojekt „HOS@HAW“ für Bachelorstudierende im fünften Semester angeboten. Die Projektbeschreibung war bewusst offen formuliert; so dass sich die

Studierenden aktiv in die Projektgestaltung einbringen konnten: „Im Rahmen des Projekts HOS@HAW werden Konzepte und Veranstaltungsformate entworfen und gestaltet, wie die Vermittlung der Open-Science-Inhalte in die Hochschule befördert werden kann. Dabei sollen auch Ideen entwickelt werden, wie Studierende des Departments Information das Thema Openness an der HAW Hamburg voranbringen können und es zugleich stärker ins Curriculum implementieren.“ (Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis).



Prof. Dr. Ulrike Verch
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Professorin für Medienrecht
ulrike.verch@haw-hamburg.de

Zu Beginn hatten die Studierenden etwas Berührungängste hinsichtlich der eher abstrakten Projektbeschreibung. Und im Feedback zur Veranstaltung schilderten die Teilnehmenden, dass für sie anfangs zudem die zahlreichen Fachtermini eine Herausforderung darstellten, insbesondere für diejenigen, die noch keine Kenntnisse zu Open Access oder im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens gesammelt hatten. Andererseits konnten sich die Studierenden sehr schnell in das Thema einarbeiten, zumal fast alle Materialien über Open Access leicht im Netz zugänglich sind. So haben sie bereits Ende Oktober 2018 eigenständig einen Workshop im Rahmen des hochschulweiten Dies Academicus konzipiert und durchgeführt, bei dem sie mit den Teilnehmenden die Frage diskutierten, ob und welche Open-Access-Policy die HAW Hamburg benötigt. Im Rahmen der Veranstaltung durfte jeder mit Klebstift und Schere eine eigene OA-Policy aus vorgefertigten Satzfragmenten auf einem Plakat zusammenstellen, das im Anschluss in der Aula der Hochschule ausgehängt wurde.

Im Laufe des Semesters haben sich die Studierenden immer stärker für das Thema begeistert und viele spannende Ideen entwickelt, wie man Open

¹ <https://openscience.hamburg.de/de/ueber-uns>.

*Dieser Artikel steht unter der Lizenz CC-BY (Creative-Commons Namensnennung)



Abb. 1: Selbst erstellter Prototyp für einen OA-Award (Foto: Maximilian Keuenhof)



Abb. 2: Von den Studierenden für die Abschlusspräsentation entworfenes Logo für das neue OA-LAB

Access an der eigenen Hochschule stärken könnte. Zwei Kursteilnehmer schlugen beispielsweise die Einführung eines Open-Access-Awards vor, der innerhalb der Hochschule weitergereicht werden könnte, und hatten dazu in Eigenregie auch gleich einen Prototypen gebastelt (Abb. 1).

Es gab im Studienprojekt wie auch in den Nachfolgekursen niemanden, der Zweifel oder Vorbehalte gegenüber Open Science äußerte, wie es ansonsten im Hochschulkontext häufiger anzutreffen ist, so dass die Studierenden mit ihrer klaren Haltung und Begeisterung für Openness den Kulturwandel beim wissenschaftlichen Publizieren mit vorantreiben können und auch bereit sind, sich dafür einzusetzen.

Zum Abschluss des Projekts haben die Studierenden ein umfang- und ideenreiches Konzept erarbeitet, wie Open Access am Department Information und der HAW Hamburg zukünftig besser zum Leben erweckt werden könnte und welche Rolle sie selbst dabei einnehmen. Kernelement des Konzepts ist die Einrichtung eines OA-LABs (Open Access-Labors) (Abb. 2), in dem die Studierenden des Bachelorstudiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement praktisch lernen, wie Open-Access-Publikationen entstehen und verwaltet werden, indem sie als OA-Tutor*innen die Veröffentlichung studentischer Arbeiten aus der eigenen Hochschule in einem studentischen Open-Access-Repositoryum managen und betreuen sowie Publikationsberatung für andere Studierende anbieten.

Die Idee für eine studentische Open-Access-Zeitschrift entsteht

Aufbauend auf diesem Konzept für das OA-LAB sollte dann im Folgejahr in einem weiteren Studienprojekt das Kernstück des neuen Open-Access-Labors, das studentische Repositoryum, realisiert werden. Es

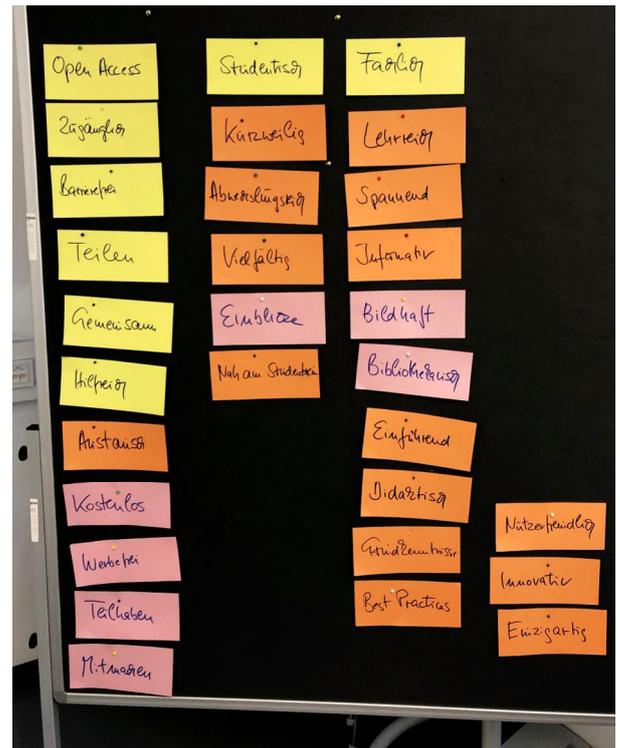


Abb. 3: Im Unterricht gesammelte Attribute für die neue Zeitschrift (Foto: Lisa Schäfer)

gab unter studentischer Mitwirkung bereits recht konkrete Pläne zur Konzeption des Repositorys, für das die Open-Source-Software DSpace ausgewählt wurde. Neben den technischen Vorzügen der Software war für diese Entscheidung insbesondere ausschlaggebend, dass sich auch die HAW Hamburg für DSpace entschieden hatte und dem Department in Aussicht gestellt wurde, dass es eine eigenständige Instanz und Konfiguration für das studentische OA-LAB erhalten sollte, ohne selbst eine aufwendige Serverinstallation vorzunehmen zu müssen. Leider jedoch kam es zu Verzögerungen bei der Inbetriebnahme der Software auf Hochschulebene, so dass zu Beginn des Wintersemesters 2019/2020 die Software DSpace für das Studienprojekt entgegen der ursprünglichen Planung nicht zur Verfügung stand.

Nachdem die Studierenden bereits eine Einführung in die Software DSpace erhalten und sich auf die Arbeit mit dem Repositoryum gefreut hatten, war dies ein schwieriger Projektauftritt. So mussten sie gleich zu Beginn lernen, wie sehr ein Projekt von äußeren Rahmenbedingungen, die nicht immer planbar sind, abhängig sein kann. In der Situation kam es den Studierenden zugute, dass sie sich am ersten Projekttag mit Agilem Projektmanagement befasst hatten und nun erstaunlich schnell



Abb. 5: Logo und Schriftzug des API Magazins

auf die eingetretene Änderung reagieren konnten. In kürzester Zeit wurden viele Ideen, wie die Situation am besten zu lösen wäre, entwickelt, eruiert, diskutiert und in etlichen Arbeitspapieren festgehalten (Abb. 3). Trotz unterschiedlicher Vorstellungen im Detail waren sich alle einig: Wir möchten unbedingt Open Access publizieren und am Ende des Projektes ein fertiges Produkt in den Händen halten.

So entstand die Idee für eine studentische Open Access-Zeitschrift an Stelle eines Repositoriums. Und erneut kam die Frage nach der geeigneten Software auf. Sehr schnell fiel die Wahl auf OJS (Open Journal Systems), da diese Software den Redaktionsworkflow von wissenschaftlichen Zeitschriften optimal abbildet, individuelle Einstellungen ermöglicht und von einer großen Open-Source-Community getragen wird. Aber auch bei OJS war wieder das Hauptproblem, wie die aufwendige Softwareinstallation am besten in kurzer Zeit mit wenig Kosten realisiert werden könnte. Über das deutschsprachige OJS-Supportnetzwerk war die Suche nach möglichen Projektpartnern sehr einfach und so entstand der Kontakt zur Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, die sich glücklicherweise sehr schnell bereit erklärte, das Hosting der Zeitschrift für das Department Information zu übernehmen. Zudem hat sie die Studierenden während der gesamten Projektlaufzeit großartig unterstützt. Das Team der Hamburg University Press besuchte gleich mehrmals die HAW Hamburg, u.a. um die Studierenden in die OJS-Software einzuführen und beim Design der Website und dem Layout der Artikel zu helfen. Auch hat es für die Studierenden eine eigene OJS-Übungsplattform eingerichtet, auf der sie alle Prozessschritte bis zur fertigen Publikation ausprobieren und neue Einstellungen testen konnten.



Abb. 4: Von den Studierenden gebastelte Origamivögel (Foto: Lisa Schäfer)

In den Startlöchern

Bevor aber die ersten Artikel in Echtbetrieb publiziert werden konnten, gab es im Vorweg noch viele wichtige Fragen zu klären. Als Erstes stand die Frage im Raum: Welche Themen und Inhalte soll die neue Zeitschrift enthalten? Dazu haben die Studierenden umfassend recherchiert, wie andere studentische Zeitschriften mit wissenschaftlichem Anspruch gestaltet sind. Als Best-Practices erwiesen sich dabei insbesondere die juristischen Ausbildungszeitschriften, von denen es eine Vielzahl gibt, auch wenn nur die wenigsten als Open-Access-Publikationen zur Verfügung stehen. Da es für den Bereich der Bibliotheks- und Informationswissenschaft bisher noch keine Zeitschrift gab, die sich speziell an Studierende richtet und/oder sich mit Studieninhalten befasst, fiel die Wahl nach einem zweistündigen World-Café, in dem alle Ideen und Konzepte ausgiebig diskutiert wurde, auf ein Magazin für Studium, Lehre und Weiterbildung, in dem von Studierenden, Lehrenden und Praktiker*innen erstellte Texte und Anschauungsbeispiele für das Studium im Bereich Information, Bibliothek und Medien publiziert werden.

Nun brauchte das neue Magazin noch einen Namen und ein Logo. Normalerweise würde man erst einen Namen suchen und dann ein passendes Logo dazu entwerfen, aber wegen des Zeitdrucks wurden die Studierenden von der Projektleitung gebeten, für beides gleichzeitig Vorschläge zu sammeln. Und dann fiel die Entscheidung für das Logo sehr schnell, während die Namensfindung deutlich länger dauerte.

Das Vogel-Logo für die neue Zeitschrift entstand aus einer Bastelaktion (Abb. 4), die die Studierenden zu Projektbeginn für den Dies Academicus durchgeführt hatten. Neben einem Workshop hatten die Studierenden einen Informationsstand zum

Thema Open Access angeboten. Um die Aufmerksamkeit auf den Stand zu lenken, hatten sie zahlreiche grüne und gelbe Origami-Vögel gefaltet und diese an einer langen Schnur an der Decke aufgehängt. Dafür gab es viel Zuspruch von den Besucher*innen.

Der Vogel symbolisiert zum einen Freiheit und Unabhängigkeit – dass es für OA-Publikationen keine technischen und rechtlichen Schranken gibt – und steht zum anderen für Mobilität: Für das weltweite Teilen der OA-Inhalte sowie für die Open-Science-Bewegung, die einen Kulturwandel beim wissenschaftlichen Publizieren bewirken möchte.

Die Namensfindung für das neue Open-Access-Magazin gestaltet sich hingegen als recht schwierig, zumal die Ansprüche hoch waren: Der Titel sollte möglichst kurz und prägnant sein, leicht zu merken, einmalig, ansprechend und wohlklingend, am besten deutschsprachig und einen thematischen Bezug zur Zeitschrift aufweisen. Als Kreativmethode für die Namensfindung wurde die 365-Methode in leicht abgewandelter Form genutzt, in der Hoffnung, auf diese Weise viele gute Ideen zu generieren. Jeder Studierende hatte dazu jeweils drei Namensvorschläge auf einem Zettel notiert. Danach wurden diese Ideen fünf Minuten lang in einem kleinen Team diskutiert, verbunden mit der Aufgabe, drei neue Vorschläge auf dem gleichen Zettel zu notieren, die entweder frei assoziiert waren oder sich im Rahmen der Diskussion ergeben hatten. Danach wurde der Zettel mit nunmehr sechs Namensvorschlägen an den nächsten Tisch weitergereicht, an dem ebenfalls neu diskutiert und assoziiert wurde. Auf diese Weise sind am Ende der Projektstunde über hundert Namensvorschläge für die Zeitschrift entstanden, die teilweise sehr lustig, teilweise etwas absurd waren und oftmals recht viel Vogelbezug hatten. Aber leider stieß keiner der Vorschläge auf einhellige Zustimmung aller Studierenden. Nachdem sich der Kurs dann mit Mühe auf einen Vorschlag verständigt hatte, zeigte die etwas gründlichere Titelrecherche am nächsten Tag, dass der Name bereits vergeben war und von einer anderen deutschsprachigen Zeitschrift genutzt wurde, so dass angesichts der Zeitdrucks letztendlich die Projektleitung in der nächsten Stunde drei mögliche Namensvorschläge zur Auswahl stellte, von denen sich API Ausbilden / Publizieren / Informieren als klarer Favorit erwies (Abb. 5).

Endspurt und Zielgerade

Insgesamt war die Projektplanung sehr sportlich bemessen und allen Mitwirkenden war bewusst, dass sie in der Weihnachtspause nicht nur die Beine hochlegen durften, wenn sie tatsächlich Ende Januar zur Projektpräsentation mit dem neuen Magazin und insgesamt dreizehn geplanten Artikeln online gehen wollten. Die Fristen für alle Beteiligten waren entsprechend kurz: Den Autor*innen wurde bis zum 3. Januar Zeit für die Einreichung der Artikel gegeben, während das Redaktionsteam parallel noch fleißig die Autorenrichtlinien und Lizenzverträge verfasste. Für die Begutachtung war genau eine Woche angesetzt, damit noch genug Zeit für Lektorat, Layout und Produktion blieb. Allerdings ließ sich dieser strikte Zeitplan nicht für jeden Artikel einhalten, insbesondere da es vielfach noch inhaltliche Rückfragen an die Autor*innen gab, die Zeit gekostet haben, und der Aufwand beim Layout unterschätzt wurde. Auch die Nutzung der ORCID iDs,² die das API-Magazin für jede/n Autor*in und Gutachter*in verknüpft, erwies sich insofern als zeitaufwendig, als dass die Anmeldung bei API nicht direkt mit der ORCID-Anmeldung verknüpft ist, so dass sich alle Autor*innen und Gutachter*innen noch zusätzlich bei ORCID anmelden mussten und die ID erst danach verknüpft werden konnte. Da die meisten studentischen Autor*innen noch nie von ORCID gehört hatten und der API-Beitrag ihre erste Publikation war, musste die Redaktion an dieser Stelle viel Erklärungs- und Überzeugungsarbeit leisten. Im Ergebnis haben aber alle Mitwirkenden eine ORCID iD registriert, die hoffentlich in Zukunft noch viel genutzt wird.

Mit viel Einsatz und Engagement sowie der tatkräftigen Unterstützung durch die Kolleg*innen der Hamburg University Press ist es den Studierenden gelungen, pünktlich zur hochschulöffentlichen Projektpräsentation Ende Januar 2020 die erste Ausgabe des neuen API Magazins präsentieren zu können (Abb. 6).³

² Die Abkürzung ORCID steht Open Researcher and Contributor ID. ORCID ist eine unabhängige, gemeinnützige Organisation, die weltweit Forschenden aller Fachdisziplinen eine eindeutige, persistente Kennung – eine ORCID iD – zur Verfügung stellt. Mit der ORCID iD können Forschungsergebnisse und -aktivitäten dauerhaft und eindeutig verknüpft werden; weitere Informationen unter: <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hup3/apimagazin/orcid>.

³ Einzusehen unter: <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hup3/apimagazin>.

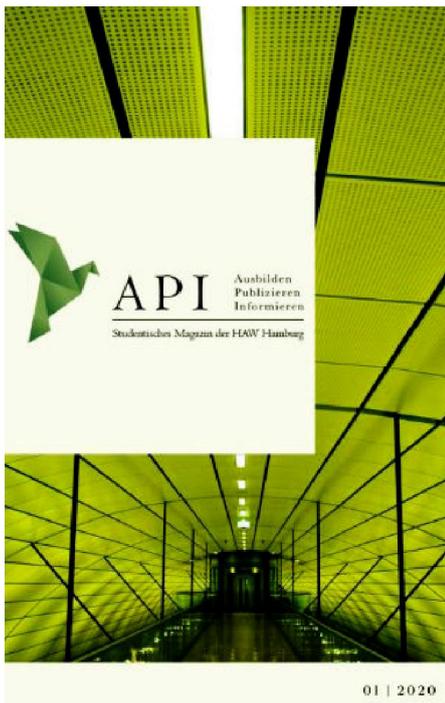


Abb. 6: Erstausgabe des API Magazins (Foto: Dirk Theune)

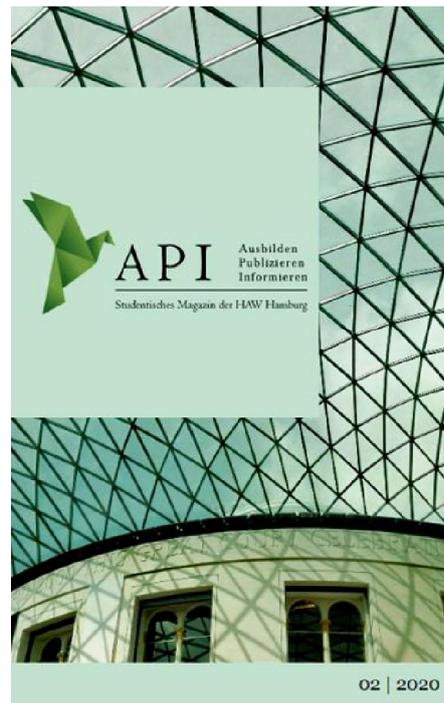


Abb. 7: Die Sommerausgabe des API Magazins (Foto: Lisa Hoffmann)

Auf in die zweite Runde

Noch während des Endspurts für die Erstausgabe stellte sich die Frage, wie es mit dem API Magazin zukünftig weitergeht. Die Lehrplanung für das kommende Sommersemester stand an und es gab bereits zahlreiche Nachfragen, wie häufig die neue Zeitschrift zukünftig erscheinen werde. Um eine regelmäßige Redaktionsarbeit zu gewährleisten, fiel die Entscheidung auf zwei Ausgaben jährlich, pro Semester jeweils eine, so dass die Praxiserfahrungen beim Publizieren optimal in Lehrveranstaltungen eingebunden werden können und das erlernte Wissen an den neuen Studienjahrgang lückenlos weiter gegeben werden kann.

Beim wissenschaftlichen Publizieren fallen viele Fragen mit Bezug zu anderen Unterrichtsfächern an, beginnend bei rechtlichen Themen wie Datenschutz und Urheberrecht über Inhaltserschließung und ethische Fragenstellungen, z.B. nach der guten wissenschaftlichen Praxis, hin zum Metadaten- und Projektmanagement oder der richtigen Gestaltung eines Literaturverzeichnisses. Bei der Produktion des API Magazins erleben die Studierenden alle Stufen des Publikationsprozesses und können dabei ihre Theoriekenntnisse direkt in die praktische Anwendung umsetzen und weiter vertiefen und erhalten zudem neue, spannende Einblicke in die

Softwareverwaltung. Daneben haben sich die Studierenden im Sommersemester 2020 in einem vierstündigen Wahlpflichtmodul zum wissenschaftlichen Publizieren und Open Access zusätzlich mit wichtigen aktuellen Diskussionsfragen beispielsweise zu Fake Science, Sci Hub oder Double Dipping befasst.

Kurz vor Semesterbeginn kam die Corona-Pandemie und Lehre war nur noch digital möglich. Es erwies sich zum Glück, dass sich ein digitales Magazin auch sehr gut allein auf digitalem Wege realisieren ließ. Die Software-Einführungen per Zoom-Videokonferenz waren zwar für alle Beteiligten eine große Herausforderung und auch bei der Autor*innenakquise gab es aufgrund der geschlossenen Bibliotheken einige Absagen, aber dafür hatten wiederum andere Autor*innen aufgrund von Corona mehr Zeit zum Schreiben, so dass bis Ende Mai Zusagen für 15 neue Artikel vorlagen. Die Studierenden hatten sich in ein Redaktions- und ein Produktionsteam aufgeteilt. Die Redaktion war für das Lektorat, die Erschließung, das Korrekturlesen und den Kontakt zu den Autor*innen zuständig, während das Produktionsteam überwiegend mit dem Layout befasst war, aber zugleich auch die Aufgabe der Schlussredaktion wahrnahm, indem für jeden Artikel eine lange Checkliste zu möglichen Fehlern abgearbeitet wurde. Es waren teilweise scheinbar



Abb. 8: Projektteam, das den TIP-Award 2020 erhielt (Foto: Marco Voigt)

banale Dinge, wie zum Beispiel die korrekte Schreibweise der eigenen Hochschule, die sich bei mehreren Artikeln unterschied. Hinzu kam die Überprüfung der Metadaten, der Publikationsdaten, der Abbildungs- und Tabellenbeschriftungen, der Literaturverzeichnisse sowie aller Verlinkungen. Und obgleich der Aufwand und Workload für alle Beteiligten sehr hoch war, wurde im Feedback am Ende des Kurses genannt, dass es doch sehr schade war, dass man nur in einem Team mitarbeiten konnte und nicht noch mehr Einblicke in die Aufgaben des anderen Teams erhalten hatte (Abb. 7).

Ausblick in die Zukunft

Nach der erfolgreichen Publikation der zweiten Ausgabe im Juni 2020 soll das API Magazin auch zukünftig als studentische Zeitschrift fortgeführt werden. Die hohen Zugriffszahlen und die große Resonanz, die API bisher erfahren hat, sind für die Studierenden und die beiden Herausgeberinnen sehr ermutigend. Im Frühjahr 2020 wurde das studentische Projektteam (Abb. 8) für die Konzeption des studentischen API-Magazins zudem mit dem TIP-Award⁴ ausgezeichnet.

Um die Fortführung des Magazins sicherzustellen, hat das Projektteam der Erstausgabe unter Federführung der Autorin im Januar 2020 einen Antrag beim Digitalisierungsfonds der HAW Hamburg eingereicht, mit der Zielsetzung, am Department Information ein studentisches Open Access-Labor (OA-LAB) für die Hochschule einzurichten, in dem zukünftig u.a. das API Magazin erscheinen, aber vor allem ein studentisches Repositorium mit der Software DSpace aufgebaut und umgesetzt werden soll, in dem studentische Arbeiten aus allen Fakultäten der HAW Hamburg publiziert werden können. Der Publikationsprozess soll im Wesentlichen von studentischen OA-Tutor*innen aus dem Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement gestaltet werden.

Nach einem zweistufigen Auswahlverfahren mit einem digitalen Projektpitch wurde das OA-LAB gemeinsam mit fünf weiteren Projekten unter 49 eingereichten Anträgen im Juni 2020 zur Förderung durch den Digitalisierungsfonds ausgewählt, so dass die Weiterführung des API-Magazins für die nächsten drei Jahre abgesichert ist und das Thema **Open Access zukünftig noch besser in die Lehre am Department Information integriert werden kann.**⁵

⁴ Der Team Award Information Professionals (TIP) wird von b.i.t. online, Schweitzer Fachinformationen und der KIBA (Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge) vergeben.

⁵ Weitere Infos unter: <https://www.haw-hamburg.de/digitalisierung/unsere-strategie/digitalisierungsfonds>.